

Dieses Blatt
erscheint täglich
Abends und ist
durch alle Post-
anstalten des In-
und Auslandes zu
bezichen.

Dresdner Journal,

Preis für
das Vierteljahr
1¼ Thlr.
Insertionsgebüh-
ren für den Raum
einer gespaltenen
Zeile 12 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von **Karl Biedermann.**

Inhalt. Verhandlungen der Stadtverordneten in Dresden. — Tagesgeschichte: Dresden: Einweihung des neuen Annenkirchhofes. Leipzig: Vaterlandsverein. Berlin. Posen. Götting. Köln. Schleswig. Frankfurt. Wien. Rom. Paris. — Kunst und Literatur: Russische Matinée. — Landwirtschaftliches: Kartoffelkultur; die gartenmäßige Kultur des Ackerlandes. — Feuilleton. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

Bekanntmachung.

Die Commission zu Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse hat sich über das für die Fortsetzung der Commissionsarbeiten zu befolgende Verfahren, über die Art und Weise der Vervollständigung der Commission durch Gewerbtreibende aller Gegenden und Classen aus den gebildeten Ausschüssen und über die den Ausschüssen mitzutheilenden Fragen geeinigt. Die über sämtliche Verhandlungen und Beschlüsse dieser vorbereitenden Versammlung zu veröffentlichende übersichtliche Mittheilung wird das Nähere darüber enthalten.

Es ist beschlossen worden, daß bei Ergänzung der Commission durch Zuwahl und bei Mittheilung der Fragen nur diejenigen Ausschüsse berücksichtigt werden können, welche spätestens bis zum 20. Juni dieses Jahres beim Ministerium des Innern angemeldet sind. Daher ergeht nochmals die Aufforderung an alle gewerbtreibende Classen, die Bildung der Ausschüsse nicht länger hinauszuschieben. Dabei wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß, namentlich in Bezug auf Ausschüsse von Handwerksmeistern, Gesellen und Gehülften, zwar die Bildung von Ausschüssen einzelner Innungen keineswegs unerwünscht, aber wegen Vereinfachung der Sache bestimmt zu erwarten ist, daß sich, wo dies noch nicht geschehen ist, die verschiedenen einzelnen Innungs-Ausschüsse desselben Ortes zu Bildung eines gemeinschaftlichen oder Hauptauschusses der Handwerksmeister oder der Gesellen und Gehülften vereinigen, mit welchem dann die Commission allein unmittelbar verkehren würde. Die Anzeigen über Bildung solcher Hauptauschüsse sind unverzüglich einzusenden, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte.

Ferner wird bereits vorläufig bekannt gemacht, daß die Einsendung der als Beantwortung der so bald als möglich zu vertheilenden Fragen abzufassenden Berichte von Seiten der Ausschüsse

spätestens bis zum 31. Juli dieses Jahres

zu erfolgen hat, indem später eingehenden Berichten nicht die Zusicherung vollständiger Benutzung bei den Commissionsarbeiten gegeben werden kann.

Dresden, den 2. Juni 1848.

Die für Erörterung der Gewerbs- und Arbeitsverhältnisse niedergesezte Commission.
Oberländer.

Verhandlungen der Stadtverordneten in Dresden.

Ordentliche Sitzung am 31. Mai 1848.

Inhalt: 1) Die Waisenkinder. — 2) Die steinerne Wasserleitung. — 3) Stadtrathswahl.

1) Der Vorsitzende **Küttner** theilt zunächst mit, daß der Erziehungsverein sein Gutachten über die Frage: ob es zweckmäßiger sei, Waisenkinder in Familien, oder in Waisenhäusern zu erziehen? nunmehr abgegeben habe. Dieses sehr gründlich ausgearbeitete vom Direktor **Munde** unterzeichnete Gutachten wird verlesen, und es geht daraus hervor, daß der Erziehungsverein mit Zuziehung von Sachkennern die Frage zwei Abende hindurch verhandelt und sich endlich für Unterbringung der Waisenkinder in Familien entschieden hat. Besonders empfehlend ist das Beispiel von Weimar, wo seit 1784 die Erziehung von Waisen in Familien die günstigsten Ergebnisse geliefert hat. Die Schlufsanträge des Erziehungsvereines gehen im Wesentlichen dahin: 1) daß man von jetzt an die Waisen, welchen ein Unterkommen verschafft werden muß, in Familien unterzubringen suche, wozu behilflich zu sein, der Erziehungsverein sich erbietet, —

2) wenn die Versuche, Waisenkinder bei uns in Familien zu erziehen, glücken, alle Waisenhäuser aufzuheben, wenn sie dagegen befriedigend nicht ausfallen, auf Errichtung von Waisenhäusern auf dem Lande Bedacht zu nehmen.

Stadtv. Nischner bemerkt nachträglich zu seinem in einer frühern Sitzung gestellten Antrag, daß die in Magdeburg bestehende Einrichtung auch in Bezug auf den Kostenpunkt Vortheile darbiete; wenn nämlich dort Familien sich Waisenkinder zur Erziehung auswählten, so hätten sie keinen Anspruch auf Vergütung, sondern sie übernahmen durch die Wahl die Pflicht der Erziehung. — **Stadtv. Nieritz**: Die Pflege der Waisenkinder sei in neuerer Zeit verbessert worden, aber es fehle noch das Band der Liebe in den Waisenhäusern und dies könne auch in solchen Anstalten nicht hergestellt werden. Die Zahl der in Waisenhäusern untergebrachten Kinder könne vermindert werden, denn Kinder, die noch Mütter hätten und in Waisenhäusern sich befänden, könnten lieber in der Art bei den Müttern gelassen werden, daß man denselben jährlich etwa 40 Thaler bezahle, den Fall ausgenommen, daß Kinder von den Eltern zu ihrem Heile getrennt werden müssen; warnt davor, Kinder etwa an die mindest

Forderungen abzulassen, rath, die Familie auszuwählen, und namentlich Volksschullehrer dabei zu Rathe zu ziehen, weil diese an den Kindern, die sie in der Schule hätten, erkennen, welche Eltern Kinder zu erziehen verständen, — spricht dem Erziehungsverein für sein Gutachten seinen Dank aus.

Nach einer längeren Verhandlung, bei welcher sich die Stadtverordneten Vorsteher Küttner, Steinmeyer, Harsch, Nierich gegen gänzliche Aufhebung der Waisenhäuser aussprachen, weil dergleichen mit Stiftungen bedachte Anstalten für den Fall eines Krieges, einer vorherrschenden Krankheit da sein müßten, um die dann zahlreichen Waisenkinder, für die sich keine Versorger finden würden, unterzubringen, — und bei welcher sich außerdem die Stadtverordneten Gebhardt, Bromme, Stellvertreter Blöde, Sommer, Köhly, Zeiß betheiligten, wurde beschlossen, den Bericht des Erziehungsvereins dem Stadtrathe zur Erwägung anheim zu geben und denselben zu ersuchen, seine Ansichten darüber dem Stadtverordneten mitzutheilen, — ferner, auf den Antrag des Stadtv. Hirschold, dem Stadtrath zu erkennen zu geben, daß er bei der nähern Prüfung dieser Frage Sachverständige zuziehen möge, — und endlich auf den Antrag des Stadtv. Köhly das Gutachten des Erziehungsvereins dem Stadtrath durch den Zusatz zu empfehlen, daß die Stadtverordneten die darin entwickelten Ansichten beachtenswerth finden.

2) Stadtv. Schulz fragt an, wie es sich mit dem Einlassen des Wassers in die steinerne Wasserleitung verhalte, da man Ende Aprils 1200 Thaler zu dem Zwecke verwilligt habe, daß bis zum letzten Mai das Wasser wenigstens in einen Theil der Wasserleitung eingelassen sein solle, und auch dies Versprechen wieder nicht erfüllt worden sei.

Stadtv. Steinmeyer: Die Wasserleitungsdeputation habe durch eine Bekanntmachung im Anzeiger in der Mitte dieses Monats die Gründe auseinandergesetzt, warum man außer Stand gewesen sei, das Versprechen zu erfüllen; die Buchsche Eisengießerei habe nämlich ihr Versprechen, die dazu nöthigen Eisenarbeiten zu liefern, obwohl sie es im Stande gewesen sein würde, nicht gehalten.

Stadtv. Münz rügt als Formfehler, daß die Wasserleitungsdeputation selbstthätig eine Bekanntmachung erlassen habe, da sie doch nur im Auftrage des Stadtrathes stehe, ferner, daß der Stadtrath von den Ursachen der neuen Verzögerung die Stadtverordneten nicht amtlich in Kenntniß gesetzt habe, und beantragt: 1) die Stadtverordneten möchten sich vom Stadtrath über den jetzigen Stand der Angelegenheit Auskunft erbitten, — 2) der Stadtrath möge den Stadtverordneten vom Tage der Einlassung des Wassers in die Leitung bestimmte Nachricht geben, damit eine Deputation der Stadtverordneten dieser Handlung beiwohnen könne.

Stadtv. Hengel bemerkt zu dem letzten Antrage, daß das Einlassen des Wassers in die Röhren nicht die Sache von wenigen Stunden, sondern von 4 — 5 Tagen sei, weil man bei einem so großen Werke mit der größten Vorsicht zu Werke gehen müsse. Wollte man die Sache beschleunigen, so würde der Druck so angespannt werden, daß das Wasser die stärksten eisernen und steinernen Röhren sprengen würde, — rügt, daß die betreffenden Modelle nicht zeitig genug bestellt worden sind.

Beschluß: Die Münz'schen Anträge anzunehmen und dem Stadtrathe das Bestreben der Stadtverordneten zu erkennen zu geben, daß er nicht amtlich die Stadtverordneten von den Gründen der neuen Verzögerung in Kenntniß gesetzt habe.

3) Der Vorstand ladet ein, zur Wahl eines unbefoldeten Rathsmitgliedes an die Stelle des abgegangenen Stadtrathes Waidisch zu schreiten, und bittet, dabei vorzugsweise darauf Rücksicht zu nehmen, daß ein Mitglied des gewerbetreibenden Standes der Bürgerschaft gewählt werde, bringt auch in Erinnerung, daß der städtische Verein bei der letzten Wahl in dem vielbesprochenen Schreiben den Baumeister Günther vorzugsweise empfohlen hat. (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

— Dresden, 2. Juni. Soeben — früh 9 Uhr — komme ich von einer ebenso einfachen, als erhebenden Feier zurück. Auf dem neuen Annenkirchhofe, bekanntlich längere Zeit hindurch wegen seiner

Lage ein Gegenstand des Streites, fand das erste Begräbniß statt und war damit die Einweihung desselben verbunden. Der Verstorbene, welcher als der erste darin seine Ruhstätte gefunden hat, war ein junger Mann von noch nicht 21 Jahren, der Dekonom Stengel aus Schönbrunn. Nachdem der Zug unter dem Gesange: „Jesus, meine Zuversicht“ an dem Grabe angekommen war, betrat Superintendent Dr. Heymann die schwarzbekleidete Erhöhung und hielt die kurze, aber inhaltreiche Weihrede über den Gedanken: Wir weihen diese Stätte zu einem Gottesacker. Denn nach Gottes Willen entschlafen die Unseren; der Führungen Gottes in ihrem Leben erinnern wir uns vor Allem, wenn an ihren Gräbern das Gesamtbild ihres Lebens sich uns darstellt; und auf Gott gründen wir die Hoffnung ihrer geistigen Fortdauer. Hierauf, während der Sarg hinabgesenkt ward, die Arie: „Wie sie so sanft ruh'n“; dann Grabrede des Pastors Böttger; nach derselben die Arie: „Im Grabe ist Ruh“, so wie Gebet und Segen durch Diaconus Pfeilschmidt; zum Schlusse wiederum ein Vers des Chorals: „Jesus, meine Zuversicht“. Nur schade, daß von dem Geldute, mit welchem die Glocken der Annenkirche die Feier begleiteten, nur vereinzelte Klänge nach dem Friedhofe drangen. Auch hatte die ungünstige Witterung der Theilnahme an der Feier unverkennbar Eintrag gethan. Denn allerdings waren außer dem weltlichen Inspektor der Annenkirche, Stadtrath Meißel, nicht nur eine größere Zahl der zu der Feier eingeladenen Mitglieder des Stadtraths, des Stadtverordnetenkollegiums und der Gemeindevorstände der Wilsdruffer Vorstadt erschienen, sondern auch selbst der Minister des Kultus v. d. Pfordten war der Einladung gefolgt. Indefür würden doch der Parochianen selbst noch mehr sich betheiliget haben, wenn die Sonne, die gegen den Schluß der Feierlichkeit durch die dichten Regenwolken zu schimmern anfing, vor Beginn derselben ihr Angesicht hätte leuchten lassen. Es ist Dies aber um so mehr zu bedauern, als derartige Feierlichkeiten einerseits einen tiefen moralischen Eindruck zu machen pflegen, und andererseits der Natur der Sache nach doch zu den seltenern gehören. Uebrigens ist Nichts mehr zu wünschen, als daß mit der Friedhofsweihe und mit der thatsächlichen Bestimmung der Entschlafenen von dem Gottesacker auch jeder Miston über denselben verstumme und mit dem heutigen Tage in dieser Beziehung ein ewiger Friede zwischen den Lebenden gestiftet sei! Denn Streit thut nirgend wohl; am allerwenigsten aber der Streit über den Ort, wo aller Streit zu Ende ist.

O Leipzig, 31. Mai. Vaterlandsverein: Ob Republik, ob nicht. Man hat gesagt, mit der Unterdrückung des Hecker-Steuve'schen Aufstandes sei für Deutschland die Frage: „ob Republik, ob nicht?“ ein für allemal entschieden; Dem scheint doch nicht so zu sein, und die Verhandlungen des hiesigen Vaterlandsvereins bei der gestrigen Versammlung haben dafür einen thatsächlichen Beweis geliefert. Nachdem nämlich der Vorsitzende Dr. Buttke eine lange Reihe eingegangener Schriften (seit zwei Monaten zählt die Einlaufsregistrande nicht weniger als 200 Nummern) vorgelesen hatte, unter denen hervorzuheben ist eine Petition des Herrn Advokat Reichel, im Auftrage von 100 Landgemeinden um Abschaffung aller Feudal-lasten an die konstituierende Versammlung gerichtet, und eine dergleichen des Dresdner Vaterlandsvereins an die zweite Ständekammer in Betreff des neuen Wahlgesetzes, stellte Herr Delfers den Antrag auf Streichung desjenigen Passus im Programme des Vereins, der nach seiner Meinung der konstitutionellen Monarchie Zugeständnisse machte, während doch der größere Theil seiner Mitglieder Republikaner wären, und daß der Verein demgemäß offen erklären sollte, die demokratische Republik halte er für die beste Staatsform, und er werde sich bestreben, sie mit humanen Mitteln in die Wirklichkeit einzuführen. Es liegt auf der Hand, daß es sich bei diesem Antrage, der, wie das erbliche Kaiserthum zu spät, viel zu früh kam, um eine Lebensfrage des Vereins handelte, nicht als ob durch die Annahme des Antrags das Bestehen desselben vor der Hand gefährdet werden könnte, sondern weil das Verhältniß des hiesigen Vaterlandsvereins zu den übrigen mit einem Schlage verändert und an jenen ein Unrecht begangen worden wäre. Gegen die Republik an und für sich trat kein einziger Redner auf, und hätte er es thun wollen, die Menge hätte ihn durch Husten, Zischen und Schreien am Weitersprechen verhindert; hatte man es ja ohnehin nur der Energie und Klugheit des Präsidenten zu verdanken, daß die parlamentarische Ordnung aufrecht erhalten wurde. Das eben, daß man einer

andern Meinung nicht das Recht zugestehen wollte, sich zu äußern. Das hat auf mich einen sehr schmerzlichen Eindruck gemacht, indem es mir den Beweis lieferte, daß der größte Theil der Anwesenden politisch noch unermündig ist. Die Versammlung betrug sich wie ein verzogenes Kind, dem man das schon hundert Mal erzählte Märchen immer wieder erzählen muß, wenn es nicht schreien soll. Gegen den Antrag sprachen — freilich immer mit der unausweichlichen captatio benevolentiae, daß man durch und durch Republikaner wäre — die Herren Bertling, Reichel, Bieweg, Cöhner, Reclam, Ceamer, ohne jedoch mit durchschlagenden Gründen den Republikanern auf den Leib zu gehen; was sie sagten, waren nur Gründe der Klugheit und Vorsicht, welche jene eben nicht gelten lassen wollten; wenn von dieser Seite gesagt wurde: Wir sind noch nicht reif zur Republik, so entgegneten die Republikaner: Als wir die Zensur noch hatten, hieß es auch, wir wären zur Pressefreiheit nicht reif; jetzt gehe es mit einem Male und die Welt stürze nicht ein. Was ein Volk wolle, dazu sei es reif. Wenn die hinterhältlichen Republikaner meinten, die Mehrzahl des Volkes erschrecke vor dem Namen schon, so entgegneten die Andern: Die Leute erschrecken vor der Republik, weil sie dieselbe nicht kennen, wenn sie nur erst darin sich befänden, so würden sie sich ganz wohl befinden. Wenn weiter vorgebracht wurde, daß es auf die Sache ankäme, nicht auf den Namen; in der That aber hätte bei uns der erste republikanische Grundsatz, daß der Wille des Volkes das höchste Gesetz sei, volle Geltung, so wandte man ein, daß man dann um so eher den wahren Namen gebrauchen könne. Die stärkste und unter den gegebenen Verhältnissen nicht ganz ungegründete Beschuldigung bestand darin, daß man dem Vaterlandsverein eine Art Heuchelei vorwarf, indem er Etwas in seinem Programm sage, was er nicht wolle, während umgekehrt der deutsche Verein Etwas wolle, was er nicht sage.

Der Vorsitzende Herr Dr. Buttke machte nun darauf aufmerksam, daß der Leipziger Vaterlandsverein die Grundgesetze nicht einseitig, nicht ohne die Zustimmung der übrigen Vaterlandsvereine verändern dürfe, daß diese Aenderung nur auf der nächsten Generalversammlung, welche zu Michaelis stattfinden würde, vorgenommen werden könnte und daß mithin, wenn sich der Leipziger Verein von den übrigen nicht losreißen wollte, die Frage offen bleiben müßte. Durch eine geschickte Fragestellung des Präsidenten wurde ein etwas ausweichender Antrag angenommen, nämlich daß der Ausschuss beauftragt werden sollte, die Frage: ob Republik, ob nicht? öfters zur Debatte zu bringen und andrerseits auch die andern Vaterlandsvereine zu veranlassen, ein Gleiches zu thun und die Resultate der Beratungen hierher zu berichten.

Berlin, 31. Mai. Nachdem in der sechsten Sitzung der Minister Camphausen endlich die Märzrevolution als eine vollständige Umwälzung der Staatsinstitutionen nicht anerkannt hatte, machte Herr Jung den Antrag, die Wittwen und Waisen der am 18. März in Berlin für die Freiheit gefallenen Helden aus Staatsmitteln zu pensioniren, und stellte außerdem seine Anfrage an den Kriegsminister wegen des theilweise im Heere herrschenden reaktionären Geistes, wegen des Verbots des Versammlungsrechtes und wegen der Maßnahmen gegen einzelne freisinnige Offiziere. Die Antwort des Kriegsministers ist möglichst abweisend und beschönigend, aber keineswegs zufriedenstellend. Eine Erklärung über die eines freien Volkes unwürdige Kartellkonvention mit Rußland verschob der Minister Arnim bis zum 2. Juni. — Die beabsichtigte Bildung eines Artilleriekörpers der Bürgerwehr suchen die Behörden in aller Weise zu hindern. — Waffenentsendungen in Wagen und Kähnen aus dem hiesigen Zeughause, die vom Volke bemerkt wurden, erregten tumultuarische Bewegungen und neues Mißtrauen gegen eine Reaktion; die Sendungen wurden zurückgehalten, Bürgerwehrabtheilungen hielten das Zeughaus besetzt. Die Aufklärungen darüber von Seiten des Kriegsministeriums waren befriedigend. Die Adressfrage wurde vom Ministerium in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zur Kabinettsfrage gemacht, da sie eine entscheidende Debatte über den prinzipiellen Standpunkt, woraus sich ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum gegen das Ministerium ergeben müsse, für nothwendig halten, andernfalls könnten sie die Zügel der Regierung nicht fortführen. Die äußerste Linke sprach gegen das Erlassen einer

Adresse. Bei der Abstimmung ward das Entwerfen einer Adresse an den König angenommen.

Posen, 27. Mai. Nachträglich wird immer mehr offenbar, wie in der letzten Zeit die katholische Geistlichkeit den Fanatismus des polnischen Volkes für die Insurrektion zu wecken suchte.

Görlitz, 30. Mai. Der Brand des Zuchthauses, vereinigt mit der Besorgniß, es sei dabei absichtlich auf einen Ausbruch der Sträflinge abgesehen, ließ die hiesigen Einwohner eine fürchterliche Nacht vom 27. zum 28. Mai erleben. In Folge aufopfernder Anstrengungen, wobei kein Menschenleben verloren ging, brannte bloß der nördliche Theil des Gebäudes ab, und im Gegentheil zu jener Befürchtung konnte ein Theil der Sträflinge mit Erfolg beim Löschen verwendet werden.

Köln, 28. Mai. Ein gestriger Straßenkrawall wurde nur durch Gesindel der niedrigsten Klasse wegen Entlassung eines Theils von Arbeitern angeregt, und bald von der Bürgerwehr auseinandergetrieben.

Schleswig, 27. Mai. Die aus dem angenommenen Waffenstillstande hervorgehende Gewißheit, daß vor Beendigung der ganzen Angelegenheit die gewonnene günstige Position aufgegeben und bei den Verhandlungen die Stimme des ganzen Landes gar nicht beachtet wird, hat hier große Niedergeschlagenheit erzeugt. Es verlautet, daß leider die einzelnen Kabinete (Hannover) einzeln mit mancher Meinungsverschiedenheit unterhandelt haben, und daß auswärtig (russischer) Einfluß Preußen zu jener Nachgiebigkeit treibe.

Frankfurt, 31. Mai. In der heutigen Sitzung wurde folgende Fassung des Marck'schen Antrags mit großer Mehrheit angenommen: „Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung erklärt feierlich: daß sie im vollen Maße das Recht anerkenne, welches die nichtdeutschen Volksstämme auf deutschem Bundesboden haben, den Weg ihrer volksthümlichen Entwicklung ungehindert zu gehen und in Hinsicht auf das Kirchenwesen, den Unterricht, die Literatur und die innere Verwaltung und Rechtspflege sich der Gleichberechtigung ihrer Sprache, soweit deren Gebiete reichen, zu erfreuen, wie es sich denn auch von selbst versteht, daß jedes der Rechte, welche die im Bau begriffene Gesamtverfassung dem deutschen Volk gewähren wird, ihnen gleichmäßig zusteht. Das fortan einige und freie Deutschland ist groß und mächtig genug, um den in seinem Schooße erwachsenen andersredenden Stämmen eifersuchtlos in vollem Maße gewähren zu können, was Natur und Geschichte ihnen zuspricht; und niemals soll auf seinem Boden weder der Slave, noch der dänisch redende Nordschleswiger, noch der italienisch redende Bewohner Süddeutschlands, noch wer sonst, uns angehörig, in fremder Zunge spricht, zu klagen haben, daß ihm seine Stammesart verkümmert werde oder die deutsche Bruderhand sich ihm entziehe, wo es gilt.“

‡ **Wien, 29. Mai.** Wenn mein Bericht etwas spät kommt, so werden Sie dem Korrespondenten verzeihen, wenn Barrikadenpflichten ihn von jeder andern Beschäftigung abhielten. Ich kann Ihnen jedoch eine um so getreuer Darstellung der Fakta bieten, besonders da ich als Ordonnaiz im Ministerium (wie Sie aus meinem letzten Briefe ersehen haben werden) einige sehr interessante Anzeichen und Andeutungen an das letzte Geschehene erlebte. Schon am 18. (an dem Tage der Flucht des Kaisers) begaben sich Professor Endlicher, Dr. Pöck, Dr. Giska, der jedoch den dritten Tag nach Frankfurt reiste, in das Palais des Ministeriums des Innern (der Ministerrath hielt anfangs seine Sitzungen im Kriegsgebäude), um von dort aus immer die Verbindung mit den Behörden und der Universität zu unterhalten. Hier ward schon am 18. der Plan zur Auflösung der akademischen Legion geschmiedet, der besonders von Dr. Pöck, der sich schon in den Märztagen durch sein Vorbringen unpopulär gemacht hatte und so aus einer Privattrache handelte, unterstützt wurde. Man sah es auch den Herren Hauptleuten der Legionkompagnien an, wie sehr sie sich durch ihre Stellung gedrückt fühlten, daß man sie wahrscheinlich dazu bewegen wollte, ihren Einfluß geltend zu machen. Die Herren Minister, besonders aber Graf Montecuculi, der „Landespräsident“, zeigten nicht undeutlich, wenn auch immer in den höflichsten Ausdrücken, daß es ihnen sehr angenehm wäre, wenn die Studenten freiwillig auseinandergingen. Montecuculi sagte einmal zu mir: „Ich glaube schwerlich, daß die Provinzen den Reichstag beschicken werden, so lange die Aulä regiert.“ Unmittelbar darauf

wurde uns ein Protest der Schlesier gegen die Erzengenschaften oder „Erzengenschaften“ des 15. Mai, wie die Wiener Zeitung dieselben zu nennen beliebte, vorgelesen. Professor Endlicher (Regierungsrath) meinte, von einer Auflösung der akademischen Legion wäre keine Rede, diejenigen Studenten jedoch, die in die Nationalgarde treten wollten, dürfe und solle man nicht zu hindern suchen. Unter den Studenten selbst zeigte sich zwar keine Spaltung, aber eine sehr trübe egoistische Stimmung. Einige Juristen, Söhne höherer Beamten, ließen sich in die Nationalgarde einzeichnen; Andere waren fest entschlossen, nie überzutreten, konnten aber ihrer pekuniären Stellung wegen nicht in den Auswanderungsvorschlag eingehen. Ueberall erhoben die Feinde der jungen Freiheit frohlockend ihr Haupt, — die jungen Aristokraten suchten absichtlich alle Jene, welche den deutschen Studentenhut trugen, zu beleidigen; ein junger Graf ließ sich bei Desen (dem ersten Zuckerbäcker) verlauten: „die Loyalität der Wiener wird bald ein anderes Lied singen.“ Dr. Goldmark und Prof. Fischhof, die Präsidenten des Studentenkomite's, bewogen dasselbe, sich zu erklären, daß die akademische Legion als solche sich jeder politischen Einmischung fernhin enthalten wolle. Dies war ganz recht, daß aber Letzterer in einer Aula-Plenarversammlung die fremden Studenten in einer fulminanten Rede (worin er alle „Aristokraten der Freiheit“ nannte) zur Rückkehr nach Hause, „um die Provinzen aufzuklären“ (!), in einem so kritischen Momente aufforderte, machte die Leute stuhlig, die da behaupteten, daß diese Absicht viel besser durch öffentliche gedruckte Erklärungen erreicht werden könne. Auch Goldmark verlor an Zutrauen, weil er etwas diktatorisch die Aula „im Namen des Komite's“ sperren ließ, ohne die Kompagnien früher davon benachrichtigen zu lassen. Man riß den Anschlag herunter und ließ die Aula öffnen. Indessen wurde in der Stadt und in den Provinzen Alles aufgeboten, um die Legion verhaft zu machen. Pfarrer predigten von der Kanzel: „wir wollten das Land an die Franzosen verkaufen,“ in Linz hielt ein Metternichianer, Namens Hohenbruck (Kreiskommissar) derartige Reden an das Volk, um es gegen Wien zu stimmen, daß der Präsident selbst gezwungen war, ihn davonzujagen. Nach einigen Tagen jedoch stellte es sich heraus, daß die Herren sich verrechnet hatten. Ueberall zeigten sich die aufrichtigsten Beweise von Sympathien für die Studenten. Aus allen Vorstädten kamen Deputationen an die Universität mit der Bitte: die Legion möge beisammenbleiben. Von der „Neubaukompagnie“ wurde eine Adresse an sämtliche Nationalgardisten angeschlagen, sie möchten es nicht dulden, daß die „Vorkämpfer der Freiheit“, die „uneigennütigen Vertreter des Rechts und der Intelligenz“, unterdrückt werden. Die Arbeiter beschloßen unter sich, daß alle Jene, welche 25 Kreuzer täglichen Lohn haben, 5 Kreuzer davon in eine Kasse zur Unterstützung der armen Studenten, die nicht hier bleiben könnten, zusammenlegen sollten. Ihnen den Eindruck zu beschreiben, welchen dieser Antrag auf die Legion, sowie auf die Gesamtbevölkerung machte, dazu ist meine Feder viel zu schwach. Indessen war die Gegenpartei auch nicht faul, wühlte fleißig in der Theaterzeitung, Wiener Zeitung und selbst der bisher radikale „Humorist“ sattelte um, sprach von Petition an allerhöchstherrliche Majestät, von Entschuldigung zc., und schwieg bloß, als der Kaiser von Innsbruck aus jenes inkonstitutionelle, bloß von ihm signirte „Manifest an meine Völker“ ergehen ließ, worin er sprach, daß er des 15. Mai's wegen sich aus der Stadt entfernt habe und daß er nicht gesonnen sei, die Geschenke, die er seinen Völkern in den Märztagen gemacht habe, zu widerrufen. Diese Sprache, sowie der ungesetzliche absolutistische Schritt machte einen höchst ungünstigen Eindruck, und Viele, die sich bisher frei gehalten, näherten sich der liberalen Partei. So standen denn die Sachen, die Studenten gingen müßig herum, der Dinge harrend, die da kommen sollten; da erschien am Donnerstag den 25. Mai ein Maueranschlag des Grafen Colloredo, Kommandanten der akademischen Legion, worin er die Studenten auffordert, ihm binnen 24 Stunden zu sagen, ob sie Vertrauen zu ihm hätten oder nicht, und ihnen als „ein Vater“ rath, auseinanderzugehen und in die Nationalgarde einzutreten. Dieses Plakat wurde, ohne daß die Legion ein Wort früher davon gewußt hatte, überall verbreitet und die neue Sicherheitswache beobachtete einen Jeden sehr scharf, damit es ja nicht heruntergerissen werde. Noch war die erste Ent-rüstung darüber nicht verraucht, als am andern Morgen Montecu-

culi im Namen des Ministeriums die Auflösung des Korps bestimmt anordnete. Er selbst, Colloredo, und Dr. Pöck als neuer Konstabler (der sogleich hinaus expedirt wurde) kamen früh um 8 Uhr auf die Universität und ermahnten die Studenten zur Ruhe. Die guten Bursche, anstatt diese — Leute zurückzuhalten, bis die Nationalgarde ihre Willensmeinung geäußert haben würde, ob sie die Auflösung billige oder nicht, ließen dieselben fortgehen; ihr Rückzug war durch ein indeß aufgezo-genes Detachement Militär gedeckt. Die gerade wachhabenden Mediziner wichen und wankten aber nicht und drohten Sturm zu läuten, und so zog das Militär wieder ab. Nach und nach sammelten sich alle (da auch die Technik und die Akademie der Künste gesperrt worden waren) auf den Universitätsplatz, nur die meisten Techniker, die man nicht bei den (überall gesperrten) Thoren hereinließ, fehlten noch. So standen sie und warteten un-schlüssig auf die Ereignisse, denn darüber war Alles einig, daß, wenn die Bürger nicht selbst die Partei der Studenten nähmen, jede Hoff-nung aufgegeben werden müsse. Schon waren einige Nationalgardisten aufgezo-gen, doch wenige, da zeigten sich die ersten Arbeiter mit dem Rufe: „Alle wollen wir für Euch sterben, der Pfarrer Wie-singer aus der Leopoldstadt hat uns 27,000 Gulden angebo-ten, wenn wir gegen Euch ziehen wollten, aber wir werden nie ver-gessen, daß Ihr uns zu unserm Rechte verholsten habt.“ So standen die Sachen um 10 Uhr, hie und da versuchte man die Pflastersteine aufzureißen, um Lücken fertig zu halten, keine Barrikade war noch zu sehen, da erschallt der Ruf: man hat einen Bürger und einen Techniker vor dem Stubenthore erschossen. — Die Revolution be-gann. Die Sturmglocke ertönte in schauerlicher Weise, Alles sprang in die Säle der Universität, man warf Tische, Bänke, Kan-zeln, Bretter, Bettstätten herunter. Die Nationalgarde eilte in Massen herbei, die Techniker erschienen, nachdem sie sich mit Gewalt (jedoch ohne Blutvergießen) bei einem Nebenthore den Durchgang erzwungen hatten; Frauen, Kinder, Alles trug Steine, Latten; Fenster wurden ausgehoben und mit Quadern zum Herabwerfen versehen — in einer Stunde war die Universität mit den angrenzenden Gassen uneinnehmbar. 4- bis 5000 Arbeiter standen da mit Spie-ßen (Schlosser), Hacken (die Holzarbeiter), Schaufeln (von den Eisenbahnen), und rings herum drangen noch bei 20,000 Andere ernst, ohne Geschrei, aber mit entschlossener Miene in die Stadt. Fort und fort tönte die Sturmglocke, in allen Vorstädten wurde Alarm geschlagen. Dr. Goldmark und Fischhof waren bei den Mi-nistern, um zu berathen. Nach drei Stunden kam endlich die erste Kunde, die Legion dürfe bestehen. „Das Militär muß fort von Wien und sich außer Schußweite aufstellen, die Nationalgarde muß die Posten beziehen, sonst gehen wir nicht weg.“ war überall die Antwort. Voll Kampfeswuth wollte man Nichts mehr anhören. „Man habe kein Vertrauen mehr zu den Ministern“, hieß es — Nachmittags waren schon überall gedruckte Zettel auf den Hüten der Arbeiter und Nationalgarde zu sehen: wir wollen Fortbestehen der Legion und Entfernung des Militärs, früher verlassen wir die Barrikaden nicht. Mittlerweile war Hopyos (Oberkommandant der Nationalgarde, der von seiner Reise zu dem Kaiser zurückgekommen) — von der Nationalgarde gefangen und auf die Universität gebracht worden. — Die Post geht ab und die Fort-sezung morgen.

‡ **Wien, 30. Mai*).** In meinem gestrigen Berichte bin ich bei der Gefangennehmung des Grafen Hopyos geblieben. Ruhig, lautlos stand die Menge da, während Graf Hopyos mit gezwungen lächelnder Miene, von zwei Nationalgardisten unterstützt (er ist ein alter, dem äußern Ansehen nach simpler Mann), über die Barrikaden stieg. Erst als er in der Aula ankam, ward er das Ziel sehr bedauerlicher mündlicher Angriffe. Alles stand indessen gerüstet, man erwartete, ja man wünschte den Kampf. Doch es ließ sich kein Militär sehen; so kam der Abend, mit ihm die Vorkehrungen zu Nachtwachen — einige Ti-toler in ihrem Nationalkostüm mit ihren nie fehlenden Stügen kamen

*) Beide Berichte unsers Wiener Korrespondenten sind uns, durch Postverspätung des ersten vom 29. Mai, zugleich eingegangen. Obwohl schon in Nr. 61 u. f. die Wiener Ereignisse auszugswise mitgetheilt wurden, so wird doch diese ausführliche Darstellung derselben unsern Lesern noch willkommen sein.

zu uns und versicherten, schon den andern Tag eine Kommission aus ihrer Mitte nach Innsbruck schicken zu wollen, um ihre Landsleute aufzuklären. Allgemein war es bestimmt, nicht zu weichen, bis das Militär aus der Stadt sei. Fackeln wurden angezündet, man sang, legte sich auf den Boden, in den Häusern wurde in jedem Stocke eine Wachtstube (besonders gegenüber den Barrikaden) gemacht, und man war gerüstet auf einen Ueberfall. Zwei Miniaturkanonen waren aufgebracht und auf eine der Hauptbarrikaden in der Studenten-, ehemals Bäckerstraße gebracht worden. Alles war ungefähr so ruhig, als es in solchen Zeiten möglich ist, als sich plötzlich um 1 Uhr Nachts ein Geräusch verbreitete, vor dem Burghore wären Schüsse gehört worden, und Fürst Windischgrätz, der verhaftete, sei mit 3 Regimentern von Prag angekommen und stünde schon in der Leopoldstadt. Alles springt auf, Sturm wird geläutet, man rennt umher, die Bürger, die zur Beruhigung ihrer Angehörigen nach Hause gegangen waren, werden in die fürchterlichste Bestürzung versetzt, da sie den Revellermarsch hören, — nach 5 Minuten war kein Kopf mehr weder bei den Fenstern, noch bei den Barrikaden zu sehen. Alles lag versteckt und nur die Gewehre bligten aus den Spalten hervor; doch bald erwies es sich, daß das Ganze ein blinder Lärm gewesen sei, und man begab sich wieder in die alten Zufluchtsorte zurück. Bei Anbruch des Tages (Samstag) war es übrigens schon bekannt, daß der Minister-rath Alles zugestanden, den Grafen Hoyos als Bürgschaft der gesetzlichen Macht des neuzubildenden und keiner Behörde unterzustehenden Bürgerausschusses, bestehend aus Vertrauensmännern der Bürgernationalgarde und der akademischen Legion, überantwortet habe, und daß der Kaiser aufgefordert werden würde, selbst zurückzukehren, oder einen Reichsverweser zu ernennen. Noch immer mißtraute man, noch immer glaubte man in jedem Worte, besonders in der Frage: „das nicht durchaus zur Garnison nothwendige Militär werde so bald als möglich abrücken,“ einen Hinterhalt zu erblicken, ja man raunte sich Samstag Abends noch ins Ohr, das gesammte Ministerium wolle entfliehen, und erst Sonntag, als das Militär von den Plätzen verschwunden war (freilich blieb es theilweise noch in den Kasernen), als sich die Nachricht verbreitete, die Nationalgarde habe den Obersten Pannoath, einen äußerst liberalen Ehrenmann (als Schriftsteller bekannt), zum Oberkommandanten erwählt, wurden die Massen ruhiger, man schöpfte Vertrauen, und Graf Hoyos wurde in seine Wohnung mit einer kleinen Bewachung zurückgeführt. (Er war bis dorthin auf die anständigste Weise in einem Hause, gegenüber der Universität, in Gesellschaft seiner Frau, unter Haft gewesen). Die Straßen füllten sich mit Reugierigen, die Barrikaden wurden theilweise weggeräumt, um den Verkehr nicht zu lange zu hindern; unter ungeheuerem Jubel wurde auf einer Barrikade in der „Märzstraße“ eine ganz angekleidete Figur mit der Ueberschrift „Montecuculi“ auf einem improvisirten Galgen gehangen. Die Wiener Zeitung erschien ohne den Titel „k. k. privilegierte und ohne Adler“. Prof. Ilge, Graf Breuner und wie man sagt Baron Pereira, die vorzüglich an den Gewaltmaßregeln gegen die akademische Legion Schuld sein sollen, wurden eingezogen, um vor ein Gericht gestellt zu werden. Endlicher ist flüchtig, desgleichen Dr. Hock, der Redakteur der absolut schwarzgelben Donauzeitung. Gestern wurde eine offizielle Mittheilung des Ministeriums bekannt gemacht, daß ein Jägerbataillon und ein Bataillon von „Prinz Emil von Hessen“, das im Anzuge war, den Befehl zum augenblicklichen Rückmarsche erhalten habe, und nur 460 nach Italien befehligte Sappeurs die Stadt passieren werden. Heute ist Alles ruhig, zu ruhig, da alle Aristokraten die Stadt verlassen haben. Nimmt man nun das Resümé der letzten Bewegung, so zeigt sich, daß kein Volk diese kräftige Gemüthlichkeit, diese wahrhaft rührende Redlichkeit besitzt, als der Wiener; — nur denken, das Angefangene fortsetzen durch tägliches Weiterschreiten, durch selbstliches Antheilnehmen an der Bewegung, Das will er bis jetzt noch nicht, — wird irgendwo ein Unrecht begangen, dann ist er da, opfert er Gut und Blut, Das hat man jetzt gesehen — das Unrecht zu verhüten, den Saamen nicht aufkeimen zu lassen, Das ist ihm schon zu viel, Das überläßt er gern Andern. Ich kann Ihnen versichern, es hat sich in der arbeitenden Klasse ein Geist in den letzten Tagen kundgegeben, den ich in allen französischen Annalen der letzten Revolution vergebens suche. Ich will Ihnen nur einige Fakta erzählen, die ich selbst erlebte. In der Nacht vom 26. auf den 27. lag ich in einem

Gemüseladen, hart an der Barrikade, die gegen den Zugang vom hohen Markt an die Universität gebaut war; ich hatte dort eine Strohmatten unter dem Kopfe, den ich zwischen zwei „Butten“ vor den Tritten schützte. Zu diesem Laden strömten Schaaren von wohl 50 Arbeitern auf einmal, um sich Brantwein geben zu lassen. Sie bildeten sich in Abtheilungen, von denen eine hineinging, das Verlangte herausbrachte, mit einer Hand das Geld empfing, mit der andern den Brantwein schenkte. Als ich Samstag Abends nach Hause ging, passirte ich vor einer Miniaturbarrikade in der Nähe des „alten Fleischmarkts“ vorbei, dort sah ich zwei Arbeiter, von denen der eine, total betrunken, ein Weib beim Krage hält, um sie durchzubläuen. Ich lege mich ins Mittel und er explizirt mir lallend, daß nur er und sein Kamerad hier von der Nationalgarde als Wache aufgestellt worden seien, und dies Weib eine Latte hätte entwenden wollen *): „Und wer mir a Holz stiehlt, der stiehlt mir a Schaufel, und wer mir a Schaufel stiehlt, der nimmt a (auch) a geladens Gewehr weg.“ Als man von einem Balkone die Worte des Ministerialbeschlusses herunter las, daß diejenigen, welche die Ereignisse des 26. Mai's herbeigeführt hätten, vor ein Gericht gestellt werden sollten, rief Einer aus dem Volke: „Darunter können auch wir verstanden sein; es muß ausdrücklich stehen: die Aristokraten und die Spießbuben, die den Kaiser entführt haben.“ (Bombelles ist die Hauptursache, wie es sich erwiesen hat.) Was sagen Sie zu diesem Ausspruch? Auf allen Thüren der Läden haben die Arbeiter hingeschrieben: „Heilig ist das Eigenthum.“ Nur als ein Kaufmann am Fleischmarkt es selbst that, fühlten sie sich beleidigt und riefen, daß sie zu solchen Ermahnungen keinen Anlaß gegeben hätten. An jeder Barrikade stand ein Arbeiter zusammen mit einem Nationalgardisten und einem Studenten, um auf einem Teller zu sammeln. Sie nahmen ruhig mit Dank die kleinste Gabe, nur von Studenten (so geschah's auch mir) wiesen sie jede Gabe aufs entschiedenste zurück. „Brüder, von Euch haben wir so schon genug,“ sagte ein ganz zerlumpter Arbeiter zu mir. Die wenigen Diebstähle, die geschehen sind, waren leider durchaus von Leuten der sogenannten bessern Klasse verübt worden. Gestern sind etwa 200 Studenten aus Brünn angekommen und die Anführer wurden im Triumfe von den Arbeitern der Nordbahn in die Stadt gezogen. Alles freut sich des errungenen Sieges über die Reaktion, selbst eine Fraktion der berüchtigten Kärnthnerviertelkompagnien hat sich gebildet und heute mit Ueberreichung einer Fahne der Universität ihre unerschütterlichen Sympathien versichert. Heute war Feier des kaiserlichen Namenstages in der Stephansloge. Es mögen im Ganzen etwa 1200 Nationalgardisten (Bürger und Studenten inbegriffen) dagewesen sein. Ueber die Stimmung in der Stadt, sowie über die Haltung unsers Bürgerausschusses, in dem sich leider ein sehr — wie soll ich sagen — unpraktischer Geist zeigt, muß und werde ich Ihnen einen ausführlichen Bericht schreiben, da die deutschen Interessen hier einen sehr festen Boden zu fassen anfangen. Ich erwarte Nachrichten aus den Provinzen. — Graf Hoyos ist soeben auf seine Bitte freigelassen worden; er trägt an der ganzen Sache die wenigste Schuld. — Seit gestern trägt man das Gerücht herum, der Kaiser wäre in Folge einer dem Grafen Bombelles und dem Erzherzog Ludwig gebrachten Kagenmusik, sowie einer ungünstigen Stimmung unter den Landleuten, von Innsbruck nach Bregenz abgereist. Bisher haben wir seit drei Tagen keine Nachrichten. Baron Dobbhof, den man vom Ministerrath aus hingeschickt, ist auch noch nicht zurückgekehrt.

Rom, 18. Mai. Auch hier ist die Reaktion in naher Aussicht, und die schrecklichen Ereignisse in Neapel, welche zwar durch das Drängen und Treiben der republikanischen Partei unmittelbar hervorgerufen wurden, aber jedenfalls lange vorbereitet waren, haben die Befürchtungen vermehrt. Der Papsi ist jetzt nur von reaktionären Kardinälen umgeben und wird wahrscheinlich bald einen positiven Widerstand entfalten.

Paris, 28. Mai. Die Verhaftung Blanqui's, der in einem Hause der Rue Montholon verborgen war, ist gegründet; der Verhaftete ist nach Vincennes gebracht. Die verfügte unfreiwillige Entfernung des Direktors der Nationalwerkstätten, E. Thomas, hatte bei den Arbeitern Aufregung und Zusammenrottungen hervorgerufen

*) Wir sind verantwortlich dafür.

es gelang indessen, die Gemüther zu beruhigen. Wahrscheinlich haben in den Nationalwerkstätten unter Thomas Umtriebe stattgefunden, welche mit Ordnung und Befehl unverträglich waren.

Kunst und Literatur.

Donnerstag, den 1. Juni: **Musikalische Matinée**, gegeben von Franz Schubert zum Besten der armen sächsischen Erzgebirger.

Die Blüthenzeit der Instrumental- und Gesangsvirtuosität ist vorüber, ihr Vorrecht, vernünftige Menschen für das Verbot der Theilnahme an den ernsten und nationalen Interessen des Staatslebens auf auffällige Weise zu entschädigen und sie zu einem derwischenartigen Weitzug des Enthusiasmus anzuspornen, ist gefallen: die musikalische Kunst ist befreit von dieser Pein der geschäftlichen Spekulation und wird um so edler und mit neugeborener Kraft ihre Freunde mit wahrhaftem Genuß erfüllen. Und so ist es denn auch ein sicheres Zeichen wahrhaft künstlerischer und der Musik im würdigen Sinne huldigender Virtuosität, wenn sie der neuen Zeit nicht zürnt, sondern ihre Kunst nun zu dem dankenswerthen Zwecke verwendet, hilfreiche Spenden für die bedrängten Armen reichlicher zu erobert. Und der Lohn für so anerkennenswerthes Bemühen ist auch ein klingender: der an die geschätzten bewährten Künstler gezollte Beifall des Verdienstes, der ausgezeichneten Leistung, wird mit Recht für die erst anstrebenden Talente von dem aufmunternden Zweckbeifalle verstärkt und begleitet. Die Bescheidenheit wird davon den ihr gebührenden Theil leicht herausfinden. — Außer dem Konzertgeber hatten sich bei den Leistungen der Matinée, die ein ziemlich zahlreiches Auditorium versammelte, Frau Dr. Clara Schumann, Fräulein Wagner, Fräulein G. Schmidt, Fräulein M. Schulz, Fräulein M. Wied und die Herren Friedrich Schubert und A. Richter freundlichst theilgenommen. Außerordentlich gelungen und genußreich war der Vortrag von Beethoven's großem und genialen B-dur-Trio, unendlich gehoben durch die feine geistvolle Behandlung und meisterhaft korrekte und rapide Ausführung der Pianofortepartie von Frau Dr. Schumann. Höchst elegant, grazios und charakteristisch spielte Herr Franz Schubert sein Violin solo: „La Napolitana“ über neapolitanische Volksweisen, und entführte die Gedanken Mancher nach jenen schönen beglückenden Gesilden, wo vielleicht eben der letzte Bourbon seinem neapolitanischen Volke ein altes furchtbar klingendes Königslied hat zum blutigen Tanze aufspielen lassen.

Carl Band.

Landwirthschaftliches.

Kartoffelkultur.

Gelegenheit, dabei mehr Arbeiter ersprießlich zu beschäftigen.

In lockern Bodenarten kann das Behäufeln der Kartoffeln oft nachtheilig werden, weil dieser dabei zu sehr austrocknet; in schwerem Boden dagegen, welcher die Masse stark anhält, wird es meistens von bedeutendem Vortheile sein, weil durch das Behäufeln Luft und Sonne mehr Zutritt erhält; auch ist zu berücksichtigen, daß in solchem Boden der Ansaß der Kartoffeln etagenförmig erfolgt und demnach durch die Behäufelung mehr Kartoffeln gewonnen werden. — An Orten, wo das Tagelohn theuer ist, wird die Pferdehacke der Handhacke vorzuziehen sein, weil hier der größere Ertrag die größeren Kosten der Bearbeitung mit der Handhacke kaum vergütet; an Orten dagegen, wo man Tagelöhner wohlfeil haben kann, sind diese zu verwenden und des Lohngebers Vortheil zum Behacken der Kartoffelfelder zu benutzen. — Wenn die mit der Hand behackten Kartoffeln der sogenannten kleinen Leute auf dem Lande gegen die mit der Pferdehacke bearbeiteten der großen Wirthschaften oft zurückstehen, so ist der Grund meistens darin zu finden, daß Erstere die Kartoffeln viel zu dicht auslegen.

Moriz Beyer.

Die gartenmäßige Kultur des Ackerlandes

ist bei uns zu Lande in unsern Zeiten mit großem Vortheile weit auszubehnen. Die Kosten der Kulturarbeiten durch Menschenhände würden sich an tausend Orten reichlich bezahlt machen. Welche Gelegenheit zur Beschäftigung Arbeitsuchender! Welchen Gewinn für die handarbeitenden Volksklassen, welche Vermehrung der Produktion (der Bodenerzeugnisse) würde die Befolgung dieser Anweisung gewähren! Wie kann dadurch der furchtbare Pauperismus mit allen seinen Folgen auf das füglichste und sicherste und ersprießlichste vermindert und abgewendet werden. Man ziehe Dieses mit landwirthschaftlicher Intelligenz und humanem Sinne ernstlich in Betracht.

Moriz Beyer.

Feuilleton.

* Die brillante Kirche S. Francesco di Paula in Neapel verbannt dem gebrochenen Konstitutionseide des Großvaters Ferdinand's II. ihre Erbauung. Die blutige Kontrerevolution in Neapel weist darauf zurück, daß in derselben Kirche auch Ferdinand II. die Konstitution am 29. Januar d. J. beschworen hat.

* Die geringe Achtung, welche den Deutschen als Nation überall in Folge des langjährigen unglücklichen und schwachen Zustandes ihres Vaterlandes bezeigt wird, kommt nun jetzt um so auffälliger zu Tage, wo sich der Deutsche zum ersten Male wieder etwas Besonderes mit nationalem Stolz herausnimmt. Ein Bürger aus Kleve, der in der holländischen Stadt Nimwegen mit einer deutschen Kokarde an der Mütze erschien, wurde dort zuerst von Offizieren und dann von einer versammelten Volksmenge so lange insultirt und von den heldenmüthigen Schimpfreden der „Myn-Herren“ in die Enge getrieben, bis er die Kokarde abnehmen mußte. Solche Beleidigungen geschehen alle noch auf Rechnung der alten Regierungen und der alten deutschen Diplomatie. Mögen Beide aufrichtige Willenskraft und Ehre genug besitzen, dem deutschen Volke im Auslande einen neuen Kredit anzulegen. Wo würde man gegen Engländer und Franzosen ähnliche Beleidigungen wagen?

* Die Wiener Zustände weichen so weit wie möglich aus dem neuen konstitutionellen Geise. Die Minister erlassen Gesetze ohne Unterschrift des Kaisers und der Kaiser Manifeste ohne Unterschrift der Minister. Alles inkonstitutionell und ungesetzlich. Ein Jeder kann einen Eid darauf ablegen, daß das kaiserliche Manifest nicht vom Kaiser verfaßt wurde, und in diesem Manifeste war wohlweislich nur von den Geschenken der Märztage die Rede, nicht von den Bewilligungen des 15. Mai. Deshalb wurde auch in Wien von einem Unbekannten die kaiserliche Proklamazion vom 16. Mai, worin alle Bewilligungen enthalten sind, frisch gedruckt sogleich wieder an den Straßen angeschlagen. Die Urheber des Manifestes und der Flucht des Kaisers werden in der N. N. Zeitung ziemlich deutlich bezeichnet: ein hochadeliger Kammervorsteher, eine erlauchte Obristhofmeisterin, ein nicht deutscher ehemaliger Hofkanzler und sein Schwager, ein Offizier, der das Militär auf alle Weise zu bearbeiten suchte, mit einer langen Kette ihrer vornehmen Sippschaft waren die Quelle aller dieser Machinationen gegen die Freiheit, das Recht und die Ordnung und gegen die Zukunft der österreichischen Monarchie. Und dünkt, das österreichische Volk hat jetzt mehr Ursache, über die Anarchie der Regierung zu klagen, als umgekehrt die Regierung über die Anarchie des Volkes.

* Auch die neapolitanische Kontrerevolution des Königs hatte ihre Helden. Vom Balkon eines Gasthauses schoß ein einzelner Mann wiederholt auf die Schweizer herab und blieb von vielen Kugeln unverletzt. Da ging ihm die Munizion aus (die Nationalgarden hatten nur gegen 6, die Schweizer aber ganze Säcke voll Patronen), er kreuzte dann die Arme und blieb ruhig stehen, bis er endlich getroffen fiel.

* Der Verrath des Königs von Neapel ist offenbar. Am 3. April billigte der König das Programm der neuen Minister, und dieses besagt: Wenn das Parlament eröffnet ist, haben die beiden

Kammern im Einverständnisse mit dem Könige die Macht, das Verfassungstatut zu ändern, vorzugsweise in Bezug der Pairskammer. Und am 14. Mai verlangte der König von den Deputirten einen Eid auf die am 29. Januar gegebene Verfassung. Diesen Eid, der der Befugniß, die Konstitution zu ändern, widersprach, weigerten natürlich die Deputirten. Dies war die Veranlassung zur Kontrerevolution, auf die der König sich durch Zusammenziehen der Truppen sehr bedächtig vorbereitet hatte.

Verantwortliche Redaktion: Professor Karl Biedermann.
In dessen Stellvertretung: Professor Dr. H. Schletter.

Ortskalender von Dresden.

Theater.

Sonnabend, den 3. Juni.

Hoftheater in der Stadt.

Geistige Liebe.

Zuspiel in 3 Akten, von Dr. Friedrich Heberer.

Hierauf:

Grand pas de deux sérieux,

arrangirt von Herrn Ambrogio. Getanzt von Frau Pecci-Ambrogio und Herrn Ambrogio.

Zum Schluß:

Der Kurmärker und die Picarde.

Genrebild von L. Schneider.

Anfang um 7 Uhr. Ende $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Auctionen.

Mittwoch den 7. Juni, Vormittags von 10 Uhr an, Seegasse Nr. 11:
Wendlement von Mahagoni und Kirschbaum &c.

Donnerstag den 15. Juni, Vormittags 11 Uhr, an der Elbe, Pirnaische Vorstadt: **Ein fast neuer Spreeskahn mit Mast, Stange und Steuernagel.**

Wasserstand der Elbe.

Freitag Mittag: 1° 14' unter 0.

Gemeinnützige Anstalten, Sehenswürdigkeiten &c.

Gemäldegalerie, am Neumarkte, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Grünes Gewölbe, im Königl. Schlosse, Vor- und Nachmittag; Einlaß gegen Karten zu 2 Thlr. für 6 Personen.

Antiken-Cabinet, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr, freier Eintritt.

Zoologisches Museum, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Rgr.

Mineralien-Cabinet, im Zwinger, Vormittag von 9 bis 1 Uhr oder Nachmittag von 2 bis 5 Uhr, 6 Personen 1 Thlr., eine Person 10 Rgr.

Literarisches Museum, Ecke der Schloß- und Rosmaringasse. Eingang: Rosmaringasse Nr. 8, 1 Tr. Durch Mitglieder eingeführten Fremden steht einmaliger Zutritt frei; eine Wochenkarte: 10 Rgr.; eine Monatskarte: 1 Thlr. Zutritt: von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

Königliche Bibliothek, im Japanischen Palais, Vormittag von 9 bis 1 Uhr zum Gebrauch. Umherführen der Fremden: von 11 bis 1 Uhr; Anmeldung dazu: eine Stunde vorher.

Museum für vaterländische Alterthümer, im Park des großen Gartens; Eintritt gegen Karten, welche bei dem Herrn Inspector Nordhus, an der Elbe Nr. 22, zu haben sind.

Vereinsinstitut von G. Karl Wagner für wissenschaftliche und belletrische Zeitschriften &c. Anmeldung und Prospekte: Expeditions-Kolal Feldgasse Nr. 1 und Gottschalk's Buchhandlung am Lädenhofe.

Verein für Arbeiter- und Arbeitsnachweisung. Die Expedition befindet sich: Antonplatz Nr. 6.

Chinafilber-Waaren eigner solider Fabrikation von Oscar Ferdtrann, Wildstruffer Gasse Nr. 46.

Reisegelegenheiten:

Leipzig-Dresdner Eisenbahn. P.-züge früh 6, Mittags $\frac{1}{2}$ 1 und Abends 5 Uhr; Pachtzüge Vormittag 10 und Abends 7 Uhr.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn. Täglich früh 6, Vormittags 10, Mittag $\frac{1}{2}$ 2 und Abends 5 Uhr.

S. sächsische Dampfschiffahrt. Täglich früh 6 Uhr nach allen Stationen der sächs. u. böhmischen Schweiz, Auzig (Tepitz), Leitmeritz u. Prag. Täglich Nachmittags 2 Uhr nach Pillnitz bis Schonbau.

Dampfschiff Telegraph. Täglich, mit Ausnahme Dienstags, früh 9 Uhr und Nachmittags $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nach Meissen.

S. f. Dampfschiffahrt. Täglich von Dresden nach allen Stationen der sächsischen Schweiz, Leitmeritz, Auzig (Tepitz), Leitmeritz, Weinitz, Dörfelitz und Prag.

Bäder:

Alberts-Bad. Oststr. Allee Nr. 25: Dampf- und Wasserbäder.

Brunnen-Bad. Eingang: Annengasse Nr. 19 oder Liliengasse.

Josephinen-Bad. Neuegasse Nr. 15: Warme Wasserbäder.

Marien-Bad. Neueste rampische Gasse Nr. 19: Warme Wasserbäder.

Russische Dampfbäder. Große Frohngasse Nr. 21: von früh bis Abends.

Stadt-Bad. Badergasse Nr. 30: Warme Wasserbäder.

Den 2. Juni bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

Ademar, Knopfmachermstr. v. Magdeburg, St. Wien.
Androus, Rentier, u. Fam., v. Prag, St. Wien.
Anton, Pferdehändler v. Teplitz, deutsch. Haus.
Bäder, Monteur v. Chemnitz, H. Rauchh.
Bartels, Dr. med. v. Berlin, St. Wien.
v. Barschnikoff, Beamter v. Petersburg, St. Berlin.
Bielke, Oberamtmann v. Mühlburg, St. Wien.
v. Bissing, Baron, l. pr. Kammerherr v. Berenburg, rother Hirsch.
Bochow, Kfm. v. Brieg, St. Wien.
Böttger, Part. v. Prag, H. de France.
Bretzel, Dr., v. Wien, gr. Rauchh.
Cäsar, Kfm. v. Witten, St. Gotha.
Cohn, Kfm. v. Breslau, H. de France.
Germach, Dr., Adv., u. Fr., v. Teplitz, Oct. de Pologne.
Diege, cand. theol. v. Altenburg, H. Rauchh.
Ehlermann, Buchhändler v. Hannover, St. Wien.
Engler, Part. v. Leipzig, H. de France.
Egge, Offizier v. Leipzig, St. Berlin.
Ehrwald, Kfm. v. Königsberg, roth. Hirsch.
Erdel, Kfm. v. Krauthausen, H. Rauchh.
Fogel, Offizier v. Leipzig, St. Berlin.
v. Haugl, Baronin, v. Leipzig, Kronprinz.

Hemerlin, Monteur v. Chemnitz, H. Rauchh.
Herzig, Dr. med. v. Wien, Kronprinz.
Hirsch, Pferdehändler v. Teplitz, deutsch. Haus.
Höfste, Amtmann v. Königsberg in Pr., St. Wien.
Holzher, Pfarrer v. Darmstadt, St. Wien.
Jahn, Covist v. Schneberg, H. Rauchh.
Keller, Offizier v. Leipzig, St. Wien.
Kirchner, Schauspieler v. Wien, St. Wien.
König, Graveur v. Eilenburg, deutsch. Haus.
Krugsch, Dr., v. Tharand, Kronprinz.
Lehmann, Kfm. v. Leipzig, deutsch. Haus.
Leipold, Kfm. v. Freiburg, Kronprinz.
Leitgeb, Kfm. v. Liegnitz, St. Wien.
Lucas, Schauspieler v. Wien, St. Wien.
Luis, Part. v. Pflauren, H. de Pologne.
Mangliers, Müllerstr. v. Brieg, St. Wien.
Martin, Kfm., u. Richte, v. Brandeb., St. Wien.
Mathison, Dir. v. Brieg, St. Wien.
Müller, Fr., v. Würzburg, St. Wien.
Ragelschmidt, Kfm. v. Leipzig, St. Leipzig.
Rovotno, Fabrik. v. Leitmeritz, St. Leipzig.
Doktor, Kohgerber, u. Fam., v. Raudnitz, St. Wien.
Dhunowich, Director v. Lemberg, St. Wien.
Dschmore, Rentier, u. Fr., v. Dublin, St. Wien.

Dresden-Hammond, Rentier v. London, St. Rom.
Pfeiler, Kfm. v. Freiberg, deutsch. Haus.
Rau, Kupferschmidt v. Reichenberg, H. Rauchh.
Rohde, Kfm., u. Fr., v. Danzig, St. Rom.
v. Rothkirch, Baron, Offizier v. Rothkirch, St. Berlin.
Schallehn, Oberamtmann, u. Fr., v. Bredow, St. Wien.
Schubert, Fabrikbes. v. Wolau, St. Leipzig.
Schmidt, Fabrikbes., u. Fam., v. Magdeburg, St. Wien.
v. Schönberg-Pitting, Major, Kfm., v. Gabelberg, St. Gotha.
Schubert, Offizier v. Leipzig, St. Berlin.
da Silva Milheiro, Student v. Lissabon, St. Rom.
Theugert, Part. v. Leipzig, St. Gotha.
Rabotin, Part. v. Leipzig, H. de France.
Wernik, Pflanzungsagent v. Warschau, gold. Engel.
Winter, Kfm. v. Leipzig, H. de France.
Wittelsbach, Rentier, u. Fr., v. Hamburg, St. Wien.
Wurm, Kfm. u. cand. theol. v. Berlin, St. Wien.
Zaleski, Emigrant v. Frankreich, Kronprinz.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig sind erschienen:

Dr. J. G. Th. Gräfe,
Geschichte

Poesie Europas

und
der bedeutendsten außereuropäischen Länder
vom
Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit.
Auch unter dem Titel:

Handbuch

allgemeinen Literaturgeschichte

aller bekannten Völker der Welt,
von der ältesten bis auf die neueste Zeit
zum Selbststudium und für Vorlesungen.
Ein Auszug aus des Verfassers größerem Lehrbuche der Literaturgeschichte.

Dritter Band.

gr. 8. broch. 5 Thlr. 22½ Ngr.

Die beiden ersten Bände, die Literaturgeschichte der alten Welt
und des Mittelalters enthaltend, kosten 6 Thlr. 7½ Ngr.

C. A. E. Calnich,
Vice-Seminar-Director,

Seelenlehre

für
Lehrer und Erzieher,
sowie
für jeden Gebildeten bearbeitet.

Zweite Auflage.

gr. 8. broch. 10 Ngr.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche für die aus der Amts-Ziegelei bei
Löbtau bis zum 1. Januar 1848 entnommenen resp. empfangenen
Waaren noch schulden, werden aufgefordert, ihren Verbindlich-
keiten nachzukommen und bis spätestens Johanni e. an den Ziegel-
meister Severin die schuldigen Beträge zu berichtigen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die noch ausstehenden Gel-
der gerichtlich beigetrieben werden und haben sich die Säumigen
die Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben.

Tuch- und Buckskin-Niederlage!

Um mein Lager zu räumen, werden die
neuesten Sommer-Buckskins und
Westenstoffe u.

unter dem Fabrikpreise verkauft.

Adolph Steffen, Ch. G. Grossmann's Eidam.

Wilsdruffer Gasse Nr. 39, Hôtel de France gegenüber.

Die meisten Zahnschmerzen,

welche von hohlen Zähnen oder Zahnwurzeln entstehen, heilt der
Zahnarzt Gutmann.

Dresden, Schloßgasse Nr. 24 zweite Etage.

Verloosung von Spitzen, Posament-, auch Strumpfwaa ren, zur Beschäftigung und Unter- stützung brodloser Arbeiter im sächsischen Obererzgebirge.

Noch nie wohl wurde den Bewohnern des sächsischen Obererz-
gebirges eine härtere Prüfung auferlegt, als jetzt.

Der bei weitem größte Theil der dicht gedrängten Bevölkerung
ist angewiesen, sein tägliches Brod durch seiner Hände Arbeit, durch
Spitzenklöppeln, Fertigung von Posament- und Strumpfwaa ren, zu
verdienen. Nicht Wunder kann es da nehmen, wenn die Folgen der,
durch die jetzigen, fast ganz Europa tief erschütternden Zeiterenisse,
durch Ungewißheit über die nächste Zukunft hervorgerufenen gänz-
lichen Stockung alles Verkehrs hier ungleich greller hervortreten, als
in andern Gegenden. Tausende von Menschen haben keine Arbeit,
daher auch kein Brod.

Gern würden sie arbeiten, gern würden ihre zeitherigen Arbeit-
geber die schwer Bedrängten noch länger beschäftigen, allein auch deren
Mittel sind seit Wochen erschöpft! Jetzt gilt es, alle Kräfte aufzu-
bieten, um der nun eintretenden äußersten Noth zu steuern.

Diesen Zweck vor Augen, beabsichtigen wir, mit Genehmigung
der Königl. hohen Kreisdirection zu Zwickau, eine Verloosung von
Spitzen, Posament- und Strumpfwaa ren.

Diese Waaren sollen möglichst unmittelbar von den Arbeitern,
und zunächst aus den allerbedrängtesten Ortschaften unsers Bezirks
bezogen werden. Letzterer umfaßt Annaberg mit Frohnau, Klein-
rükerswalde, Geperdsdorf, Königswalde und Bärenstein; Buchholz
mit Sehma, Kranzahl und Neudorf, Schlettau, Ober- und Unter-
wiesenthal mit Niederschlag und Stahlberg, Elterlein mit Schwarz-
bach, Markersbach mit Mitweida, Grünhain, Zwönitz mit Dorf-
zwönitz und Kühnhaide, Selenau.

Der Preis des Looses wird auf 15 Ngr. gestellt, alle Loose er-
halten Gewinne.

Nach Erfolg der, an einem noch zu veröffentlichenden Tage vor
Zeugen zu bewirkenden Ziehung werden wir nicht unterlassen, über
das Resultat des Unternehmens öffentlich Rechenschaft zu geben.

An alle edle Menschenfreunde erlauben wir uns die dringende
Bitte zu richten, dieses Unternehmen nicht allein durch Annahme von
Loosen, sondern auch durch deren Verbreitung und Sammlung von
Theilnehmern möglichst befördern zu wollen.

Wohl wissend, daß jetzt der Gesuche um Unterstützung viele laut
werden, treten wir doch in dem festen Vertrauen mit unserer Bitte
hervor, daß bei dem Drucke, wie solcher jetzt in noch nie erlebter Weise
auf unserer obererzgebirgischen Industrie und namentlich deren Arbeitern
lastet, auch sie geneigtes Gehör finden werde.

Der Nothstand unserer Arbeiter ist groß, der Thränen fließen
viele; glücklich ist, der es vermag sie zu trocknen. Baldige Hilfe thut
hier wahrlich Noth!

Der Centralfrauenverein zu Annaberg.

A. Walther, Vorsteherin. F. Köhling, Stellvertreterin. M.
Dieterici. M. v. Fromberg, J. Gerhardt. B. C. Rath
v. Fromberg, Secretair. Buchhändler Dieterici, Kassirer.

Zwei fein meublirte Zimmer,

ganz oder getheilt, sind von jetzt an zu vermietthen. Näheres: innere
Pirnaische Gasse Nr. 2 parterre rechts.

Neue beste Matjes-Seringe

empfangt soeben eine neue Sendung und empfehle solche im Ganzen
und Einzelnen billigt.

A. W. Seyfert,
an der Kreuzkirche.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Hierzu als außerordentliche Beilage: „Beachtungswerthe Anzeige für ganz Deutschland.“